

NOVEMBER 2008



## DISPUT

Der schwierige Pfad  
zum markanten Profil

## HINTER DEN KULISSEN

„Durch das Jubiläumsjahr  
werden wir sichtbarer“

Lauf durch die Universitätsgeschichte

## VON DER BAUSTELLE

Leibniz kehrt zurück und eine  
Richtkrone schwebt über dem Paulinum

## KLUGE KÖPFE

Vera Lengsfeld  
„Philosophieren heißt zweifeln“

## GESCHICHTE UND GESCHICHTCHEN

Die Umstellung des Kalenders

# WISSENSWERT

*Der Newsletter zur 600-Jahr-Feier der Universität Leipzig*

600 JAHRE

UNIVERSITÄT LEIPZIG





## Editorial

*Freiheit, Demokratie und öffentliche Diskussion sind Grundvoraussetzungen für das geistige Leben einer Universität. Dazu kommen gesellschaftliches Engagement und Kenntnis der Geschichte der eigenen Alma mater bei Lehrenden und Studierenden.*

Der Kampf für Freiheit und gegen Unterdrückung erreichte an unserer Universität einen Höhepunkt, als sich 1813 Leipziger Studenten dem Aufruf ihres Professors Wilhelm Traugott Krug anschlossen und sich zum Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft meldeten. 1848 unterstützten studentische Versammlungen die Forderungen nach bürgerlichen Freiheiten in Sachsen.

Die damit begründete universitäre Freiheits-tradition stand besonders im 20. Jahrhundert im Zeichen des Kampfes gegen totalitäre Verführung und diktatorischen Gleichschaltungsdruck. Viele Universitätsangehörige unterstützten die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und stellten sich in Sowjetischer Besatzungszone und DDR erneut der Diktatur zur Verfügung. Aber es gab auch vielfältigen individuellen und kollektiven Protest. Dieses Aufbegehren bezahlten an der Leipziger Universität zwischen 1933 und 1989 mehr als 100 Lehrende und Studierende mit oft langjährigen Haftstrafen, 16 gaben für ihre Zivilcourage ihr Leben. Das letzte Todesurteil der kommunistischen Diktatur traf den Studenten der Wirtschaftswissenschaften Herbert Belter, der als Kopf einer kleinen Oppositionsgruppe 1950 verhaftet und in Moskau hingerichtet wurde.

Das Andenken an diejenigen, die in den deutschen Diktaturen Widerstand leisteten,

gehört in das kollektive Gedächtnis unserer Universität. Wolfgang Natonek, der als Vorsitzender des Leipziger Studentenrates studentische Selbstorganisation und Freiheit der Wissenschaft forderte und den 1949 ein sowjetisches Militärtribunal zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilte, zählt genauso dazu wie der evangelische Studentenfarrer Siegfried Schmutzler, der wegen seines Widerstandes gegen die Diktatur zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Viele Namen, gerade von Studierenden, die etwa 1968 gegen die Sprengung der Universitätskirche protestierten, sind heute unbekannt. Ihrer muss sich die Universität neu erinnern. Dabei sollte sie auch bedeutende Wissenschaftler wie Ernst Bloch und Hans Mayer nicht vergessen, die wegen ihrer aufrechten und kritischen Haltung aus der DDR verdrängt wurden.

In der Spätphase der DDR schwieng die Universität zu lange zu der heranreifenden Revolution; viele ihrer Angehörigen stützten die Herrschaft der SED. Trotzdem beteiligten sich andere an Friedensgebeten und Montagsdemonstrationen. Im kommenden Jubiläumsjahr ist an alle Freiheitstraditionen der zweitältesten deutschen Universität zu erinnern. Für eine demokratische Universität ist die Besinnung auf die Tradition des Widerstandes gegen totalitäre Herrschaft gerade anlässlich der 600. Wiederkehr der Universitätsgründung und des 20. Jahrestages der Friedlichen Revolution unverzichtbar.

*Prof. Dr. Rainer Eckert, Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig*

## IMPRESSUM

### Geschäftsstelle 2009

Ritterstraße 30 – 36 · 04109 Leipzig  
Tel.: 97-35035, Fax: 97-35039  
2009@uni-leipzig.de

[www.sechshundert.de](http://www.sechshundert.de)

### Redaktion:

Christina Barofke, Claudia Höhne, Rebekka Honeit, Günter Roski, Kornelia Tröschel  
V.i.S.d.P. Christina Barofke  
Design: MinneMedia Werbeagentur

„wissenswert“ abonnieren:  
[www.sechshundert.de/newsletter.html](http://www.sechshundert.de/newsletter.html)

## Der schwierige Pfad zum markanten Profil

*Profil zeigen heißt, sich in eine exponierte Stellung zu begeben, Aufmerksamkeit zu erregen, Alleinstellungsmerkmale vorzuweisen. Der Begriff Profil gehört zum festen Sprachschatz einer Universität, die nationale und internationale Beachtung anstrebt oder bereits besitzt.*

Im Herbst 2007 haben repräsentativ ausgewählte Einwohner der Region Leipzig sowie Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Medien in einer telefonischen Befragung ihr Urteil zum Profil der Universität Leipzig abgegeben. Ebenso taten dies mittels Online-Befragung das wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Personal der Universität sowie Studierende und Absolventen.

Die Ergebnisse zeigen an, dass der Universität Leipzig ein guter Ruf in der Regi-

on beigemessen wird; sie gilt bei allen befragten Gruppen als eine weltoffene, traditionsbewusste und ausländerfreundliche Lehr- und Forschungseinrichtung. Geht es allerdings um Indikatoren wie „Innovation“, „Dynamik“ oder „internationales Ansehen“, also jene Merkmale, die für eine Universität mit Profil erwartet werden, so ist zwar kein finsternes Mittelmaß zu registrieren, von Spitzenbewertungen sind die hier mitgeteilten Urteile jedoch ein Stück entfernt. Die vergleichsweise besseren Urteile kommen übrigens von den Führungskräften aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Medien. Hingegen stellt das wissenschaftliche Personal der eigenen Hochschule ein deutlich ungünstigeres Zeugnis aus, ähnlich Studierende und Absolventen. Während 61 Prozent der befragten Unternehmer der Leipziger Alma Mater im deutsch-

landweiten Universitätsvergleich zumindest einen Platz im vorderen Mittelfeld einräumen, tun das nur 49 Prozent des wissenschaftlichen Personals.

Das Selbstbild der Universitätsangehörigen ist also in profilbestimmenden Merkmalsbereichen deutlich ungünstiger konfiguriert als das Fremdbild der Beobachter von außen. Aus diesem Tatbestand resultieren Fragen. Wird der aktuelle Zustand um Lehre und Forschung von den unmittelbar Betroffenen mit Recht schlechter eingeschätzt, als er sich darstellt? Und warum geben Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Medien, die bereits mit der Universität kooperieren und ihre Forschungsschwerpunkte kennen, der Alma Mater deutlich günstigere Image-Noten? Resultieren die ungünstigeren Urteile von Professoren und Studenten womöglich aus mangelnder Transparenz im Prozess struktureller Veränderung und einer damit verbundenen fehlenden Identifikation mit Zielen und Leitbild der Universität? Oder erzeugten hochschulpolitische Gesetzgebung und



erschwerte Lehr- und Studienbedingungen im Zuge der neuen Campus-Gestaltung Unzufriedenheit und Ärgernis?

Auf diese und womöglich auch andere Fragen werden im Prozess einer klug ge-

fürten internen Kommunikation Antworten zu finden sein. Ein halbes Jahr vor dem bedeutsamen Jubiläum ist es angebracht, aus den Ergebnissen der Befragungen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Wichtig wird dabei sein, alle Akteure der Universität in

die Diskussion mit einzubeziehen, damit im Jahr 2009 nicht die Chance vertan wird, das Profil des Hauses nach außen wie innen entscheidend aufzuwerten.

Günter Roski

## „Durch das Jubiläumsjahr werden wir sichtbarer“

*Prof. Dr. Evamarie Hey-Hawkins lehrt am Institut für Anorganische Chemie und ist Jubiläumsbeauftragte der Fakultät für Chemie und Mineralogie. Im Interview erzählt sie, was die Fakultät für das nächste Jahr plant, worauf sie sich persönlich am meisten freut und was ihr noch Sorgen bereitet.*

*Was plant die Fakultät für Chemie und Mineralogie für das Universitätsjubiläum?*

Es wird zum einen Veranstaltungen geben, die wir sowieso gemacht hätten, die wir jetzt aber viel breiter bewerben, um auf das Jubiläum der Universität Leipzig aufmerksam zu machen. Zum anderen haben wir einige Veranstaltungen ganz bewusst in das Jubiläumsjahr gelegt. So nutzen wir das Jubiläum, um das ehemalige Chemiegebäude in der Brüderstraße 34 als „Historische Stätte der Chemie“ auszuzeichnen. Dort haben bedeutende Wissenschaft-

ler wie Ernst Otto Beckmann gearbeitet. Außerdem jährt sich die Gründung der Mineralogisch-petrographischen Sammlung des Instituts für Mineralogie, Kristallographie und Materialwissenschaft nächstes Jahr zum 200. Mal. Ein Highlight ist die Experimentalvorlesung „Geht nicht – gibt’s nicht“ mit Herrn Prof. Sicker. Ähnlich öffentlichkeitswirksame Vorlesungen macht er zwar auch sonst, aber im Jubiläumsjahr und unter dem Aspekt 600 Jahre Chemie wird er sich etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Darüber hinaus gibt es eine Reihe sehr fachbezogener Veranstaltungen, zum Beispiel einen Workshop zu Duft- und Aromastoffen oder ein Seminar über magnetische Resonanz, und unsere Graduiertenschule BuildMoNa veranstaltet ein Symposium im April.

**Wie sind Sie Fakultätsbeauftragte geworden?**

(lacht) Unser damaliger Dekan hat mich angeguckt und gefragt: „Wollen Sie es nicht machen?“ Vielleicht, weil ich in mehreren Kommissionen innerhalb der Universität tätig bin. Sie wissen ja, in den Naturwissenschaften gibt es wenige Frauen,



und man möchte immer einen gewissen Frauenanteil in den Kommissionen haben. Mir liegt auch daran, dass sich die Fakultät aktiv einbringt. Ich habe mich aber erst kurz gewunden – auch wenn man Dinge gerne macht, ist das ja alles zusätzliche Arbeit.

### **Was sind Freud und Leid einer Fakultätsbeauftragten?**

Das Schöne ist, dass ich immer gleich mitbekomme, was auf Universitätsebene geplant wird und es mitgestalten kann. Das Schlechte ist, dass alles Zeit kostet. Außerdem sind die Kommissionen heterogen zusammengesetzt und man merkt deutlich, dass die Schwerpunkte, die jeder Einzelne für sich und seine Fakultät im Jubiläumsjahr setzt, sehr unterschiedlich sind. Ein Beispiel: Für manche unserer Kollegen ist die Historie wichtig. Damit haben sie sicherlich auch recht, denn ohne unsere Vergangenheit wären

wir nicht dort, wo wir heute sind. Aber andererseits finde ich es genauso wichtig – wenn nicht wichtiger – sich damit auseinander zu setzen, was in den nächsten fünf, zehn oder zwanzig Jahren die wesentlichen Ziele unserer Universität sind. So prallen eben manchmal die Meinungen aufeinander.

### **Welche nachhaltigen Effekte erhoffen Sie sich vom Jubiläum?**

Viele Leute im Ausland kennen uns kaum oder gar nicht, auch wenn wir bald 600 Jahre alt sind. Das hat etwas mit der Geschichte zu tun: Vor der Wende war es nicht einfach, nach Leipzig zu reisen; Wissenschaftler durften kaum in internationalen Zeitschriften publizieren und sind deswegen vielleicht nicht so bekannt in den Naturwissenschaften wie andere Kolleginnen und Kollegen. Ich denke, durch das Jubiläumsjahr und die vielen internationalen Kongresse werden wir sichtbarer. Daraus sollten auch noch weitere Kooperationen, Kontakte und mehr Möglichkeiten für den Studierendenaustausch entstehen. Für unsere potenziellen Kooperationspartner in der Industrie noch sichtbarer zu werden, wäre auch ein wichtiges Ziel.

### **Worauf freuen Sie sich persönlich am meisten im Jahr 2009?**

Jetzt könnte ich natürlich eigennützig sagen: auf das Symposium, das unsere Graduiertenschule veranstaltet. Die Graduiertenschule ist das einzige Projekt an der Universität Leipzig, das im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes gefördert wird,

das ist also schon etwas Besonderes. Aber eigentlich ist der Festakt am 2. Dezember, dem Dies academicus, wenn die Universität ihren 600. Geburtstag begeht, der absolute Höhepunkt. Das ganze Jahr ist auf diesen Termin hin fokussiert.

### **Und worauf freuen Sie sich weniger?**

Im Rahmen meiner regulären Veranstaltungen und Kooperationen habe ich jedes Jahr viele Gäste. 2009 werde ich große Schwierigkeiten mit der Unterbringung haben, denn wahrscheinlich werden sämtliche Hotels und Gästehäuser wegen des Jubiläums ausgebucht sein. Daran denke ich mit einem gewissen Unbehagen. Außerdem mache ich mir noch etwas Sorgen um die Finanzierung. Was wir planen, kostet sehr viel Geld. Ich hoffe, dass die Fundraising-Aktivitäten der Universität so erfolgreich sind, dass all die eigens für das Jubiläumsjahr geplanten Veranstaltungen auch tatsächlich stattfinden können. Aber eigentlich läuft das sehr professionell. Überhaupt funktioniert die Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle hervorragend. Hier hat die Universität eine Einrichtung geschaffen, in der die Jubiläumsvorbereitungen zusammenlaufen. Auch das Marketing: Die Gedenkmünze sieht gut aus, und die Sonderbriefmarke wird sicherlich auch sehr schön. Nur schade, dass kaum noch Post verschickt wird. Dann muss ich eben für meine E-Mails eine Briefmarke einscannen, um für uns zu werben.

Das Interview führte Rebekka Honeit.

## Lauf durch die Universitätsgeschichte

*Über fünfzig sportliche Studierende und Universitätsmitarbeiter haben sich schon registriert, um im Juni 2009 die Gründungsgeschichte der Universität in einem fünftägigen Ultra-Marathon von Prag nach Leipzig lebendig werden zu lassen. Wir fragten einige Teilnehmer nach ihrer Motivation.*

Wir schreiben das Jahr 1409. In Prag befeuern königliche Händel gepart mit der Spaltung der Kirche universitäre Streitigkeiten und Proteste. So ändert der Böhmenkönig Wenzel IV. am 18. Januar das Stimmrecht der vier studentischen Nationen an der Prager Karls-Universität zugunsten der böhmischen. Als dann am 9. Mai der rechtmäßige deutsche Rektor Henning Boltenhagen abgesetzt wird, spitzt sich der Streit zwischen Böhmen und Deutschen so weit zu, dass die deutschen Studenten und ihre Lehrer die Universität zwei Tage später auf Schusters Rappen verlassen. Im Juli erreichen

sie Leipzig, finden günstige Aufnahme und gründen wenig später ein neues geistiges Zentrum: die Alma mater Lipsiensis.

Im Jubiläumsjahr erinnert der Lauf Prag-Leipzig vom 3. bis zum 7. Juni an die Entbehrungen des 270 Kilometer langen Marsches. Dabei werden die Tagesetappen in mehrere Teilabschnitte gegliedert, die jeweils von einem Team bewältigt werden. Der letzte Tag wird zum Triumphmarsch nach Leipzig, wo der Rektor die Läufer am Augustusplatz empfangen wird.

Wer sich fit genug fühlt, kann sich noch bis zum 15. November für den Lauf anmelden. Im Vorfeld wird ein Lauftraining beim Stadtsportbund organisiert; während des Ultra-Marathons werden Bekleidung, Unterkunft und Verpflegung gestellt.

**Anmeldung unter  
[lauf-prag-leipzig@uni-leipzig.de](mailto:lauf-prag-leipzig@uni-leipzig.de)**



„Ich bin selbst begeisterter Läufer. Seit mehreren Jahren schnüre ich mehrmals pro Woche meine Schuhe, habe auch schon einen Marathon hinter und den nächsten vor mir. Sportliche Höchstleistungen faszinieren mich einfach, deshalb reizt mich auch die Distanz Prag-Leipzig. Ich studiere in Leipzig und habe noch nie bereut, mich für diese Stadt und diese Uni entschieden zu haben – über den Lauf kann ich vielleicht auch etwas zurückgeben.“

**Toni Boitz (23 Jahre) studiert Sportwissenschaft auf Diplom mit dem Schwerpunkt Freizeitsport, Präventions- und Fitnesssport.**



„Ich laufe einfach gern. Seit zehn Jahren nehme ich auch an Langstreckenläufen teil. Zur Vorbereitung trainiere ich vier bis fünf Mal pro Woche. Es ist eine schöne Idee, die Geschichte mit solch einem Lauf symbolisch lebendig werden zu lassen. Außerdem ist die Universität mein Arbeitgeber: Seit 1994 lehre ich als Professor am Historischen Seminar – und ich tue es gern.“

*Wolfgang Höpken (56 Jahre) ist Professor für Ost- und Südosteuropäische Geschichte.*



„In der Schule mochte ich Sport generell nicht besonders und Ausdauerlauf ganz besonders wenig. Mittlerweile allerdings bedeutet Laufen für mich, fit und gesund zu sein, Sport- und Naturerlebnis verbinden zu können, mich zu regenerieren – aber an erster Stelle Spaß. Der Lauf verbindet die Städte meines Herzens: Leipzig und Prag. Ich bin mit Leib und Seele Leipzigerin. Und ich liebe Prag – es ist eine unglaublich schöne, charismatische Stadt.“

*Janine Pentzold (29 Jahre) studiert Kommunikations- und Medienwissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und Psychologie auf Magister.*



„Ich laufe zwar nicht ganz so regelmäßig, aber wenn es einen guten Anlass gibt... Ich habe in Leipzig Psychologie studiert und arbeite seitdem auch hier; ich fühle mich einfach meiner Uni in meiner Stadt verbunden. Außerdem bin ich wegen eines medienpädagogischen Forschungsprojektes, an dem ich mitgearbeitet habe, im letzten Jahr selber häufig in Tschechien gewesen bzw. habe tschechische Jugendliche und Kollegen hier empfangen.“

*Gregor Weißflog (33 Jahre) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Sozialmedizin der Medizinischen Fakultät.*

Marcel Reinhardt, Rebekka Honeit

## Leibniz kehrt zurück und eine Richtkronen schwebt über dem Paulinum

*Seit August steht er wieder auf dem Campus-Gelände: Gottfried Wilhelm Leibniz. Das Leibniz-Denkmal, das vor der Umgestaltung des Universitätscampus zwischen Hörsaalgebäude und Moritzbastei stand, hat nun sein neues*



*Domizil im Innenhof des neuen Gebäudekomplexes bezogen und steht damit Pate für den Namen des Hofes, der künftig „Leibnizforum“ heißen wird.*

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716) studierte in Leipzig und Jena Theologie, Philosophie, Mathematik, Physik und Astronomie und gilt als letzter Universalgelehrter.

In seiner vollen Pracht wird das Denkmal erst Ende nächsten Jahres zu sehen sein. Bis dahin bleibt es noch gut verpackt, um es vor dem Schmutz der Baustelle zu schützen.

Nicht nur die Rückkehr des Leibniz-Denkmal auf den neuen Campus wurde von der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt, auch das Mitte Oktober feierlich begangene Richtfest für Paulinum und Neues

Augusteum sorgte auch angesichts der kontroversen Diskussion um das Paulinum für viel Aufmerksamkeit. Nachdem der Rohbau nun fast fertiggestellt ist, werden ab Anfang 2009 auch die Außenfassa-



den von Paulinum und Neuem Augusteum mehr und mehr Gestalt annehmen. Die Fassaden werden mit verschiedenfarbigen Natursteinen verkleidet: ein dunkler, teilweise grünlich wirkender Serpentin wird sich mit hellem Kirchheimer Muschelkalk abwechseln, kombiniert mit Streifen aus bedrucktem Glas. Das Dach über dem Paulinum wird die Institute für Mathematik und Informatik beherbergen. Daher dienen die voll verglasten Dachschrägen auch als Fassade für die universitären Räume und müssen mit einer speziell entwickelten Konstruktion vor zu großer Aufheizung durch Sonneneinstrahlung geschützt werden.



## Vera Lengsfeld „Philosophieren heißt zweifeln“ *(Michel Eyquem de Montaigne)*

*Für ihre „Verdienste um das Nichtvergessen der Ursachen und Folgen der DDR-Diktatur“ wurde der Bürgerrechtlerin und Symbolfigur des Widerstandes in der DDR Vera Lengsfeld im Jahr 2008 das Bundesverdienstkreuz verliehen.*

Vera Lengsfeld wurde 1952 in Thüringen geboren und wuchs in einer DDR-treuen Familie auf. Ihr Vater war Major des Staatssicherheitsdienstes, sie selbst besuchte eine Spezialschule, war Mitglied in FDJ und SED. 1970 begann Lengsfeld, an der damaligen Karl-Marx-Universität in Leipzig Geschichte des Marxismus-Leninismus und der Arbeiterbewegung zu studieren. Später wechselte sie zum Fach Philosophie an die Humboldt-Universität Berlin, wo sie ihr Studium 1975 als Diplom-Philosophin

abschluss. Während dieser Zeit schärfte sich ihr Blick für die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit des sozialistischen Systems. In Leipzig kam Lengsfeld über den Vater ihres damaligen Freundes, einen Pastor, erstmals mit Menschen in Kontakt, die in Ulbrichts Zuchthäusern gesessen hatten – häufig SED-Angehörige. Zudem war innerhalb der Leipziger Seminargruppe der Zusammenhalt und die Bereitschaft, brisante Themen zu diskutieren, stark ausgeprägt. So wurde eine Studienfahrt nach Lützen, einem kleinen Ort bei Leipzig und Schauplatz des Dreißigjährigen Krieges, spontan zur Pilgerfahrt an das Grab des in der DDR geächteten Philosophen Friedrich Nietzsche.

Von nun an wandelte sich Lengsfeld von einer „ordentlichen Studentin des Marxismus-Leninismus“ hin zur Bürgerrechtlerin.

1981 war sie Mitgründerin eines der ersten Friedenskreise der DDR in Pankow, später initiierte sie eine Umweltgruppe. Der Friedenskreis, eine halblegale Oppositionsgruppe, die in den Räumen der Kirche Obdach fand, war zu seinen besten Zeiten bis zu 100 Personen stark. Die Gruppe veranstaltete Treffen, gab Zeitungen und Flugblätter heraus und beteiligte sich mit eigenen, systemkritischen Plakaten und Transparenten an den offiziellen Demonstrationen in der DDR. 1988 wurde Vera Lengsfeld auf dem Weg zur Gedenkdemonstration für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wegen „versuchter Zusammenrottung“ festgenommen – ausgestattet mit einem Plakat, das der Text des Paragraphen 27 der DDR-Verfassung zierte: „Jeder Bürger der DDR darf seine Meinung frei und öffentlich äußern.“ Nach einer kurzen Haftstrafe wurde sie nach Großbritannien abgeschoben. Erst



am Morgen des 9. November 1989 kehrte Lengsfeld in die DDR zurück und wurde Mitglied der Grünen Partei der DDR (später Bündnis 90/Die Grünen), um ihr Umweltengagement auf politischer Ebene fortzusetzen. 1996 wechselte sie zur CDU.

Der traurige Höhepunkt ihrer Konfrontation mit dem DDR-Regime wurde erst nachträglich offenbar: Lengsfelds Ehepartner hatte sie über viele Jahre hinweg bespitzelt. Um all ihre Erlebnisse zu verarbeiten und die kritische Auseinandersetzung mit der DDR in der Öffentlichkeit lebendig zu halten,

verfasste Lengsfeld zahlreiche Bücher und Artikel, gab Interviews und beteiligte sich als Autorin an Weblogs. Für ihre Leistung und ihr Engagement bei der Aufarbeitung der SED-Diktatur wurde ihr 2008 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Claudia Höhne

durchgeführt, also im direkten Anschluss an den 10. Jahrestag der DDR, und der Festakt zur 575-Jahr-Feier fand am Sonntag, dem 2. Dezember 1984, statt.

Im Zusammenhang mit dem Datum 2. Dezember darf man allerdings nicht übersehen, dass sich ab 1582 der nach Papst Gregor XIII. (siehe Abbildung unten) benannte Gregorianische Kalender mehr und mehr durchsetzte. Da er in den verschiedenen Ländern und auch innerhalb

## Die Umstellung des Kalenders

*In der wissenswert-Ausgabe vom Juli 2008 erfuhren Sie an dieser Stelle, warum nach dem Julianischen Kalender der 2. Dezember 1409 offizieller Stiftungstag der Universität Leipzig ist. Doch wann müsste die Gründung gefeiert werden, wenn man berücksichtigt, dass der heute gültige Kalender der Gregorianische ist? Lesen Sie hier Teil II der Geschichte um die Leipziger Universitäts-Säkularfeiern, Jubiläen und den offiziellen Stiftungstag.*

Wohl erstmalig wurde der 2. Dezember als Datum für die Hauptfeier anlässlich des 450-jährigen Jubiläums 1859 ausgewählt, also in einer Zeit, in der Friedrich Zarncke sich sicher bereits gründlich mit der Stiftungsurkunde beschäftigt hatte und damit die Universität für einen verlässlichen Umgang mit der eigenen Geschichte sensibilisierte. Die 500-Jahr-Feier wurde zwischen dem 28. und 31. Juli 1909 begangen, so dass das Datum 2. Dezember keine Rolle gespielt hat. Die 550-Jahr-Feier wurde vom 8. bis 17. Oktober 1959





Deutschlands zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingeführt wurde, existierten von 1582 bis zum 18. Februar 1700 je nach Land die beiden Kalendersysteme nebeneinander. Nach dem Julianischen Kalender würde, wenn der Festakt in Leipzig am 2. Dezember 2009 stattfindet, erst der 19. November erreicht sein. Denn gegenwärtig beträgt die Verschiebung des Datums in der Tageszählung – bedingt durch die Ungenauigkeit des Julianischen Kalenders gegenüber den Ereignissen in der Natur – bereits 13 Tage. Zur Zeit der Universitätsgründung 1409 betrug diese Abweichung seit dem Konzil von Nicaea 9 Tage. Vorausgesetzt, der Gregorianische Kalender wäre zur Zeit der Stiftungsfeier bereits eingeführt gewesen, so wäre der Stiftungstag der 11. Dezember 1409.

Überlegenswert ist auch die Frage, ob man bei der Umstellung des Kalenders

das Stiftungsdatum auf die neue Tageszählung umrechnen sollte, wie man das ja in vielen Fällen getan hat. Dazu zwei Beispiele: Professor Wilhelm Ostwald (1853 – 1932), nach dem das Institut für Physikalische und Theoretische Chemie unserer Universität benannt ist, wurde in Riga geboren, das seinerzeit zum Zarenreich gehörte, in dem der Julianische Kalender verbindlich war. Sein Geburtstag war dort der 21. August (alter Stil). Nach Deutschland gekommen, war nun sein Geburtstag der 2. September (neuer Stil), also um 12 Tage verschoben. Beide Angaben beziehen sich natürlich auf denselben Tag, was auch durch dasselbe julianische Datum (JD) – das ist eine unabhängig von der Art des Kalenders vorgenommenen Zählung der Tage nach einem hier nicht näher zu erörternden „Nullpunkt“ – für beide Datierungen zum Ausdruck kommt. Die Oktoberrevolution in Russland, die in der Nacht zum 25. Oktober 1917 (julianisch) stattgefunden hatte, feierte man in der Sowjetunion nach der 1918 vorgenommenen Umstellung auf den Gregorianischen Kalender am 7. November.

Bei der Entscheidung, den Festakt zur 600-Jahr-Feier am 2. Dezember 2009 durchzuführen, hat sich die Universität vom hohen Erinnerungswert dieses Datums leiten lassen (Dies academicus, Rektorwechsel 1987, 450-Jahr-Feier, 575-Jahr-Feier). Deswegen gab man einer wortgetreuen Datierung den Vorzug vor einem kalendergemäßen Umrechnungstag. Würde man eine Umrechnung des „Geburstages“ der

Universität vornehmen, dann wäre nach 600 julianischen Jahren (mittlere Länge 365,25 Tage), das sind 219.150 Tage, der 2. Dezember 2009 nach dem julianischen Kalender erreicht. Ihm entspricht der 15. Dezember 2009 nach dem Gregorianischen Kalender.

Mit dem Wissen um diese Zusammenhänge kann man in Ruhe den Festakt am 2. Dezember 2009 begehen. Wir feiern zwar gegenüber dem zur Gründungszeit gültigen Kalender 13 Tage zu früh, was der Freude an diesem Ereignis sicher keinen Abbruch bereiten wird, denn wir wissen, dass der Stiftungstag nicht das Datum sein muss, an dem man den Geburtstag begeht. Und dann könnte man sich sicher noch genauer damit beschäftigen, was man in diesem Zusammenhang unter einem „Jahr“ bzw. einem „Tag“ in der physikalischen Zeitrechnung, in der Astronomie oder in der Geschichte zu verstehen hat. Aber das ist schon ein neues Thema.

Konrad Krause